

Der Tod kam im Gewässer

TIERSEUCHE Wie kamen die Erreger der Krebspest in den Aatalweiher in Neuhaus? Ein Experte vom Kanton hat gestern einen Augenschein vor Ort genommen. Er schätzt, dass Tausende Krebse im Weiher verendet sind.

Die traurige Gewissheit liegt am Grund des idyllischen Weihers, und es besteht kein Zweifel: Der Krebs, der da auf dem Rücken liegt, ist an der Krebspest gestorben. Eine seiner orangen Scherenhände – ein Markenzeichen der Edelkrebse – liegt ein Stück nebenan, und was vom Krebs übrig ist, sieht auch sonst ungesund aus.

Es wird nicht der einzige tote Krebs bleiben, den Michael Kugler an diesem Nachmittag im Weiher entdeckt. Der Fachmann vom kantonalen Amt für Natur, Jagd und Fischerei hat sich zum Aatalweiher Neuhaus (Gemeinde Eschenbach) aufgemacht, um sich ein Bild vom Ausmass der toten Flusskrebse zu machen – und um die Bevölkerung zu informieren. Die Merkblätter, die er dabei hat und an die Bäume tackern wird, sollen Spaziergänger darüber in Kenntnis setzen, dass im Weiher die Krebspest ausgebrochen ist (ZSZ von gestern).

Trügerisches Glück

Man müsse leider davon ausgehen, dass die ganze Krebspopulation des Weihers verendet sei, sagt Kugler. Es seien nicht bloss Dutzende, sondern Tausende der in der Schweiz gefährdeten Krebsart. Noch leben dürften höchstens ein paar wenige Tiere, die sich nahe bei einem kleinen Wasserzulauf befinden, wo die Sporen des Erregers, ein Pilz, noch nicht durchgedrungen sind. Doch auch sie sind dem Schicksal ausgeliefert: «Wenn sie in den nächsten zwei, drei Wochen näher zum Weiher laufen, werden sie sich infizieren und sterben», sagt Kugler. Die Zeit vom Ausbruch der Krankheit bis zum Totalausfall einer Krebspopulation beträgt sieben Tage.



Tod eines Flusskrebse: Dieser Edelkrebs – manche haben von Natur aus eine bläuliche Färbung – ist in Neuhaus an der Krebspest verendet. *Fotos: Sabine Rock*

Die Bevölkerung zu sensibilisieren, sei das Einzige, was man im Moment machen könne, sagt Kugler. Ein Mittel gegen die heimtückische Pilzkrankung gibt es nicht, man könne lediglich die Ausbreitung in weitere Gewässer verhindern.

Betretten verboten

Weil die Übertragung der Sporen via Wasser stattfindet, ist das Betreten des Weihers nun verboten. «Keine Tiere, Pflanzen oder Wasser aus dem Gewässer entnehmen», heisst es zudem auf den Infoblättern, die Kugler aufgehängt. Und: «Hunde an der Leine führen». Denn auch sie können, wenn sie nach dem Baden in ein

anderes Gewässer springen, den Erreger verschleppen.

Möglich sei, dass Wasservögel oder Enten den Erreger in den Aatalweiher gebracht haben: Amerikanische Flusskrebse, die im Zürichsee leben, sind oft Träger der Krebspest, jedoch selber dagegen immun. Ein Kormoran, der einen Krebs vom Zürichsee verspeist hat und sich später im Aatalweiher erleichtert, wäre eine der Möglichkeiten, sagt Kugler.

Er wird später noch den Zulauf zum Aabach abschreiten. Hat es dort ebenfalls tote Krebse, könnte die Infektion nicht im Weiher selber, sondern auch weiter oben erfolgt sein. *Ramona Kriese*



Infoblätter setzen die Bevölkerung vor Ort über die Krebspest in Kenntnis. Experte Michael Kugler hat sie gestern rund um den Weiher angebracht.